

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Band: 35 (1988)
Heft: 9

Rubrik: Aktuell = Actualité = Attualità

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie in Uri das Zivilschutzmaterial sinnvoll angewandt werden kann

«Der Zivilschutz ist keine wildgewordene Pfadigruppe»

Die sinnvolle Verwendung des Zivilschutzmaterials hängt weitgehend vom Einsatz der Zivilschützer ab. Wie die Männer und Geräte wirklich auf Herz und Nieren geprüft werden können, wird im urnerischen Erstfeld auf eindrückliche Weise demonstriert. Statt sich auf Übungsplätzen bei Trockenübungen die Zeit zu vertreiben, helfen hier die Gelbhelme der benachteiligten Bergbevölkerung. Die aus solchen Ernstfällen gemachten Erfahrungen kamen dem Zivilschutz des Eisenbahnerdorfes auch beim letztjährigen Unwetter zugute.

«Wenn mir der Zivilschutz nicht helfen würde, wüsste ich nicht wie weiter», meint der Bergbauer Hermann Indergand. Sein Leben lang bewirtschaftet er auf den Bodenbergen oberhalb von Erstfeld einige Hektaren Kulturland. Das Bauern auf einer Meereshöhe von fast 1500 Metern ist alles andere als einfach: Der Sommer ist kurz, und während es im Reusstal noch regnet,

Bericht von Michael Solomicky, Altdorf

muss Hermann Indergand schon oft durch den Schnee waten. Auch von den Naturgewalten wurde er schon mehrmals heimgesucht. Vergangenen Winter donnerte von der Ellbogenalp die gewaltige Chropfbachlawine auf seine Alp hinunter. Die meterhohen Schneemassen rissen einen Teil des Stalles mit und begruben den grössten Teil des Kulturlandes unter sich.

Kein fiktiver Einsatz

In der warmen Sommersonne ist zwar der Lawinenkegel beträchtlich zusammengeschmolzen. Übriggeblieben ist jedoch ein Haufen aus Schlamm, Geröll und Steinen. Diesen wegzuräumen, wäre für Hermann Indergand allein unmöglich. Doch der Bergbauer hat Glück im Unglück. Zufälligerweise absolvieren im August drei Pionier- und

Brandschutzdetachements des Basler Zivilschutzes ihren diesjährigen Dienst im Gotthardkanton. Die einzelnen Gruppen werden jeweils vier Tage in Erstfeld eingesetzt. Die 240 erfahrenen Zivilschützer aus der Stadt am Rheinknie simulieren nicht tagelang auf dem Übungsgelände des einzigen Urner Zivilschutz-Zentrums fiktive Einsätze. Die Basler proben vielmehr den Ernstfall im Massstab 1:1.

Die Arbeit auf den Bodenbergen ist mit den Trockenübungen nicht zu vergleichen. Die Kursleitung hat den Einsatzablauf akribisch geplant. Um den Schmelzprozess der Schneemassen zu beschleunigen, wird zuerst mit Motorspitzen die auf dem Lawinenkegel liegende Schmutzschicht «abgewaschen». Dann beginnen die Gelbhelme mit der eigentlichen Aufräumarbeit. Mit Schaufeln, Rechen und Motorsägen werden die von der Lawine mitgerissenen Baustämme und Steine Stück für Stück abgetragen. Besonders grosse Gesteinsbrocken werden mit Kompressoren oder sogar Sprengstoff zerkleinert. Die Handwerkzeuge bringen die Basler von zu Hause mit. Nur das schwer transportierbare Material und den Sprengstoff stellt der Erstfelder Zivilschutz zur Verfügung.

Auf Herz und Nieren

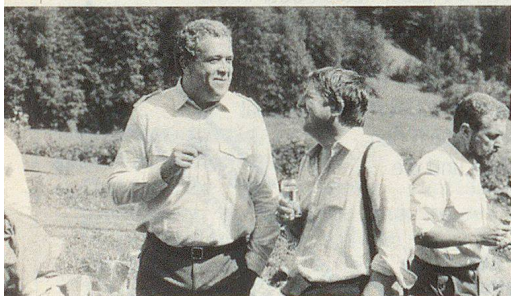
Für Paul Jans, den Erstfelder Ortschef, spielt das Material bei einem solchen Einsatz eine entscheidende Rolle: «Ob eine Aktion gelingt oder nicht, hängt weitgehend von der Art und der Tauglichkeit der Werkzeuge ab. Die Leute können noch so motiviert ans Werk gehen; wenn die Ausrüstung nicht stimmt, sinkt auch ihr Einsatzwille. Deshalb muss jeder bereits vor dem Einsatz wissen, welches Werkzeug er wann und wo zur Hand nehmen muss. Am besten nimmt jedes Detachement seine eigenen Sachen zum Arbeitsort mit und prüft sie auf Herz und Nieren.» Ob ein Gerät wirklich brauchbar ist, zeigt sich für Paul Jans erst im Ernstfall: «Wir haben schon mehrmals die



Mit Bohrhämmer werden die grössten Steinbrocken zerkleinert, damit sie für eine Bachverbauung verwendet werden können.

Erfahrung gemacht, dass ein Werkzeug auf dem Übungsgelände tadellos funktioniert, im harten Einsatz aber versagt.»

In einem Ernstfall werden nicht nur die Werkzeuge stärker belastet, sondern auch die Zivilschützer. Das zeigt der Einsatz der Basler in den Bodenbergen:



Mit der Arbeit der Detachements aus Basel in Erstfeld offensichtlich zufrieden: Bruno Leuenberger (links), Chef des Zivilschutzamtes Basel-Stadt, und Oskar Epp, Gemeindepräsident von Erstfeld.



(Bilder: Michael Solomicky/Paul Jans)

Vom Morgen früh an helfen die Männer den ganzen Tag Hermann Indergand die Lawinenschäden zu beseitigen. Die Arbeit ist knochenhart. Dennoch knien sich die Männer voll rein, krampfen und schwitzen und sinken am Abend todmüde ins Bett. Trotzdem sind die Basler zufrieden. Für sie ist der Einsatz



Der Erstfelder Ortschef Paul Jans inspiziert auf den Bodenbergen einen Kompressor, der zuvor mit einem Helikopter auf fast 1500 Meter über Meer hinaufgeflogen wurde.

keine Beschäftigungstherapie, sondern hat einen Sinn.

Dennoch wird Hermann Indergand dieses Jahr das verschüttete Stück Land noch nicht bewirtschaften können. Doch bereits im Herbst des nächsten Jahres hofft er, die erste Saat aussetzen zu können. Ohne die Hilfe des Zivilschutzes hätte die Rekultivierung noch mehrere Jahre gedauert. Wie viele andere Bergbauern hätte auch Hermann Indergand dann vielleicht «den Bettel hingeworfen».

Hochwasser in Erstfeld gemeistert

Nicht nur der Einsatz der Basler Detachemente hat gezeigt, dass das Zivilschutz-Material auch in kritischen Situationen durchaus brauchbar ist. Die Erstfelderinnen und Erstfelder konnten sich bei der Unwetterkatastrophe vor einem Jahr ebenfalls von der Tauglichkeit ihres Zivilschutzes überzeugen. Obwohl hier im Verhältnis zur Einwohnerzahl am meisten Schäden von den hochgehenden Reussfluten verursacht wurden, hat Erstfeld nicht einmal Hilfe von der Armee benötigt. In der Armeebroschüre zur Behebung der Unwetterschäden ist das Eisenbahnerdorf nicht einmal als Schadenplatz aufgeführt. «Wir haben unsere Unwetterschäden in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr beseitigt. Auf fremde Hilfe waren wir nicht angewiesen», meint Paul Jans nicht ohne Stolz.

Als die Hochwasser-Katastrophe in der Nacht auf den 25. August 1987 über den Gotthardkanton hereinbrach, halfen die Erstfelder auch anderen betroffenen Gemeinden. So hat der Erstfelder Zivilschutz eine zentrale Reparaturwerkstatt eingerichtet. Hier flickten während einer Woche mehrere Zivil-

schutz-Mechaniker rund um die Uhr die im Unwettereinsatz stehenden Maschinen aus dem ganzen Kanton. An einer sogenannten Personalbörse wurden vom Eisenbahnerdorf aus auch sämtliche Zivilschutzzeinsätze in Uri koordiniert.

Schwachstellen aufgedeckt

Trotz der reibungslosen Organisation hat das Unwetter einige Schwachstellen des Zivilschutzes aufgezeigt: «Mit einem Personal-Computer beispielsweise liesse sich der ganze Bürokratismus leichter und schneller bewältigen», ist Paul Jans überzeugt. Doch auch draussen im Feld hapert es noch an einigen Orten. Um nicht in strömendem Regen zu stehen, mussten sich die Gelbhelme bei der Beseitigung der Unwetterschäden den Regenschutz von der Feuerwehr ausleihen. Auch Schubkarren waren keine vorhanden, und die Schaufeln hatten zu kurze Stiele.

Nach Ansicht von Paul Jans sollte man deshalb bei der Materialverteilung nochmals über die Bücher: «Ich bin zwar nach wie vor dafür, dass der Bund das Material verteilt. Doch sollten zumindest beim Ergänzen des Werkzeugbestandes die Gemeinden nur schon wegen ihrer unterschiedlichen geographischen Lage mehr Autonomie erhalten. Gemeinden im Berggebiet brauchen teilweise andere Werkzeuge als jene im Mittelland. Dazu kommt, dass man eine selbständigere örtliche Sicherheitsorganisation auch innerhalb der Gemeinde etwas ernster nehmen würde. Nicht zuletzt das Unwetter vor einem Jahr hat gezeigt, dass der Zivilschutz keine wildgewordene Pfadigruppe ist.»

La façon rationnelle dont peut être utilisé le matériel de protection civile dans le canton d'Uri

«La protection civile n'est pas une troupe d'éclaireurs enrégés»

L'utilisation rationnelle du matériel PC dépend très étroitement de l'engagement des membres de la protection civile. La manière rigoureuse dont on peut réellement passer au crible les hommes et les outils est démontrée avec éclat à Erstfeld UR. Au lieu de passer leur temps à organiser des exercices à blanc sur des places d'exercices, les casques jaunes aident ici la population de montagne en difficulté. Les expériences que l'on peut tirer de telles situations graves ont largement profité à la protection civile de ce village de chemists, lors des intempéries qui se sont abattues l'an dernier sur cette région.

«Si la protection civile ne m'aidait pas, je ne vois pas comment je pourrais m'en sortir», estime le paysan de montagne Hermann Indergand. Toute sa vie, il a exploité plusieurs hectares de terres ouvertes dans les Bodenbergen qui dominent Erstfeld. Etre paysan à une altitude d'environ 1500 m n'est pas une mince affaire: l'été est court et, tandis qu'il pleut encore dans le Reusstal,

Article de Michael Solomicky, Altdorf

Hermann Indergand doit déjà se frayer un chemin à travers la neige. Plus d'une fois, il a dû affronter les forces de la nature. L'hiver dernier, la terrible avalanche du Chropfbach est descendue dans un bruit de tonnerre depuis l'Ellbogenalp sur son alpage. Des masses de neige de plusieurs mètres de haut ont emporté une partie de l'étable et ont enseveli la quasi-totalité de ses terres ouvertes.

Pas d'intervention fictive

Bien entendu, le cône d'accumulation de l'avalanche a considérablement fondu sous le chaud soleil de l'été. Il est toutefois resté un amas de boue, de cailloux et de pierres. Hermann Indergand aurait été incapable de déblayer tout cela à lui seul. Heureusement que ce paysan de montagne a eu de la chance dans son malheur. Le hasard a voulu que trois détachements du service de pionniers et de lutte contre le feu de la protection civile de Bâle devaient précisément effectuer cette année leur service dans ce canton du Gothard en août. Les différents groupes sont intervenus chacun quatre jours à Erstfeld. Les 240 membres expérimentés de la protection civile de la cité rhénane n'ont pas passé leurs journées à simuler des interventions fictives sur la place d'exercices de l'unique centre de protection civile du canton d'Uri. Les Bâlois se sont plutôt frottés à des situations graves grandeur nature.

Le travail sur les alpages n'est pas comparable avec des exercices à blanc. Les responsables de l'exercice avaient planifié le déroulement de l'intervention au quart de poil près. Pour accélérer la fusion des masses de neige, on a commencé par «nettoyer» au moyen de motopompes la couche de boue qui recouvrait le cône d'accumulation de l'avalanche. A la suite de quoi on a pu attaquer les travaux de déblaiement proprement dits: armés de pelles, de râtaux et de tronçonneuses, les casques jaunes ont pu dégager l'un après l'autre les troncs d'arbres et les pierres emportés par l'avalanche. Les blocs de pierre de très grosse taille furent quant à eux réduits en plus petits fragments au moyen de compresseurs, voire d'explosifs. Les Bâlois avaient emporté avec eux les outils nécessaires. Seul le matériel difficile à transporter et les

explosifs avaient été mis à disposition par la protection civile d'Erstfeld.

Sous toutes les coutures

Pour Paul Jans, le chef local d'Erstfeld, le matériel joue, lors d'une telle intervention, un rôle décisif: «Le succès d'une action dépend dans une très large mesure du type et de la validité des outils utilisés. Aussi motivés que les protagonistes puissent être, lorsqu'ils se mettent à l'ouvrage, leur volonté d'intervenir flanche si l'équipement n'est pas approprié. C'est pourquoi chacun doit savoir avant l'intervention quel outil il doit utiliser, où et quand. Le mieux est que chaque détachement emporte son propre matériel sur le lieu de travail et l'examine sous toutes les coutures.» Ce n'est que lorsque survient une situation grave que l'on peut voir si un outil est réellement efficace, estime Paul Jans: «A plusieurs reprises, nous avons pu constater qu'un outil est parfaitement opérationnel sur le terrain d'exercices, mais ne fait plus ses preuves lors d'une intervention difficile.»

En effet, en cas de situation grave, il n'y a pas que les outils qui soient soumis à plus rude épreuve, mais aussi les membres de la protection civile. C'est ce qui ressort de l'intervention des Bâlois dans les Bodenbergen: «Depuis l'aube, les hommes aident toute la journée Hermann Indergand à réparer les dégâts causés par l'avalanche. La tâche est fort rude. Cela n'empêche pas les hommes de se donner à fond, de peiner et de transpirer pour s'écrouler ensuite sur leur lit, complètement fourbus, le soir venu.» Néanmoins, les Bâlois sont contents. Pour eux, l'intervention n'est pas une thérapie pour gens désœuvrés, mais a vraiment un sens.

Malgré tout, Hermann Indergand ne



Pas le temps de souffler: bref échange de vues durant la courte pause entre les membres de la protection civile et les invités.



Une image des dévastations: les terres ouvertes d'Hermann Indergand ont été ensevelies non seulement sous la neige et la boue, mais aussi sous des blocs de pierre de plusieurs mètres cubes. (Photos: Michael Solomicky/Paul Jans)

pourra pas encore exploiter les terres qui avaient été ensevelies sous l'avalanche cette année. Mais il espère cependant pouvoir faire les premiers semis dès l'automne de l'année prochaine. Sans l'aide de la protection civile, la remise en culture aurait encore pris des années. Comme nombre de paysans de montagne, Hermann Indergand aurait peut-être lui aussi abandonné la partie.

Crues maîtrisées à Erstfeld

L'intervention des détachements bâlois ne constitue pas le seul événement qui ait démontré que le matériel de la protection civile est parfaitement opérationnel dans des situations critiques. Les habitantes et habitants d'Erstfeld ont pu également se rendre compte de l'efficacité de leur protection civile lors de la catastrophe causée par les intempéries il y a un an. Bien que, par rapport au nombre d'habitants, la plupart des dégâts furent causés par la Reuss en crue, Erstfeld n'a même pas eu besoin de l'aide de l'armée. Dans la brochure de l'armée consacrée aux réparations des dommages causés par les intempéries, le village de cheminots n'est même pas mentionné en tant que place sinistrée. «Nous avons remédié aux dégâts que nous ont causés les intempéries en collaboration avec les sapeurs-pom-

piers. Nous nous sommes passés de toute aide extérieure», explique non sans fierté Paul Jans.

Lorsque la catastrophe provoquée par les crues s'est abattue dans la nuit du 25 août 1987 sur le canton du Gotthard, les habitants d'Erstfeld sont également venus prêter main-forte à d'autres communes sinistrées. Ainsi, la protection civile d'Erstfeld a créé un atelier de réparations central. Dans ce local, plusieurs mécaniciens appartenant à la protection civile ont réparé 24 heures sur 24 durant une semaine les machines amenées des quatre coins du canton pour venir à bout des dégâts résultant des intempéries. Une «bourse du personnel» a été mise sur pied par le village de cheminots pour coordonner toutes les interventions ayant lieu dans l'ensemble du canton d'Uri.

Faiblesses décelées

Malgré une organisation impeccable de toutes ces actions, cette catastrophe a révélé dans la protection civile certains points faibles: Paul Jans est convaincu qu'un ordinateur personnel aurait par exemple permis de gérer plus facilement et plus rapidement toute la paperaise. Mais même dehors, dans la campagne, il y a dans certaines localités quelques «couacs». Pour ne pas être trempés jusqu'aux os, les casques

jaunes ont dû emprunter aux sapeurs-pompier des imperméables afin d'éliminer les dégâts causés par les intempéries. Ils ne disposaient pas non plus de brouettes et les manches des pelles étaient trop courts.

De l'avis de Paul Jans, il faudrait donc revoir le problème de la distribution du matériel: «J'ai toujours souhaité que ce soit la Confédération qui distribue le matériel. Mais il faudrait que, tout au moins quand il s'agit de compléter la panoplie d'outils, les communes disposent de davantage d'autonomie, ne serait-ce que du fait de leurs différentes positions géographiques. Les communes des régions de montagne ont souvent besoin d'autres outils que celles du Mittelland. En outre, même les habitants de la commune prendraient plus au sérieux une organisation de sécurité locale ayant les coudees plus franches. Les intempéries de l'an dernier ont notamment apporté la preuve que la protection civile est autre chose qu'une troupe d'éclaireurs enrégés.»

Come può essere impiegato adeguatamente il materiale della protezione civile nel cantone d'Uri

«La protezione civile non è un gruppo di esploratori inselvaticati»

L'utilizzazione adeguata del materiale della protezione civile dipende in ampia misura dall'impiego degli addetti alla protezione civile. Ad Erstfeld (UR) viene dimostrato in maniera incisiva come possa essere verificato a fondo l'impiego di uomini, macchine e attrezzi. Invece di trascorrere il loro tempo in esercizi «a secco», i caschi gialli aiutano qui la popolazione in difficoltà. Le esperienze raccolte in simili emergenze sono tornate utili alla protezione civile della borgata ferroviaria anche in occasione della catastrofe del maltempo dello scorso anno.

«Se la protezione civile non mi aiutasse, non saprei come sbrigarmela», dice l'alpigiano Hermann Indergand. Durante tutta la sua vita egli coltiva alcuni ettari di terreno coltivato sui Bodenbergen, alture che sovrastano Erstfeld. Il mestiere di contadino ad un'altitudine di quasi 1500 metri è tutt'altro che

Relazione di Michael Solomicky, Altdorf

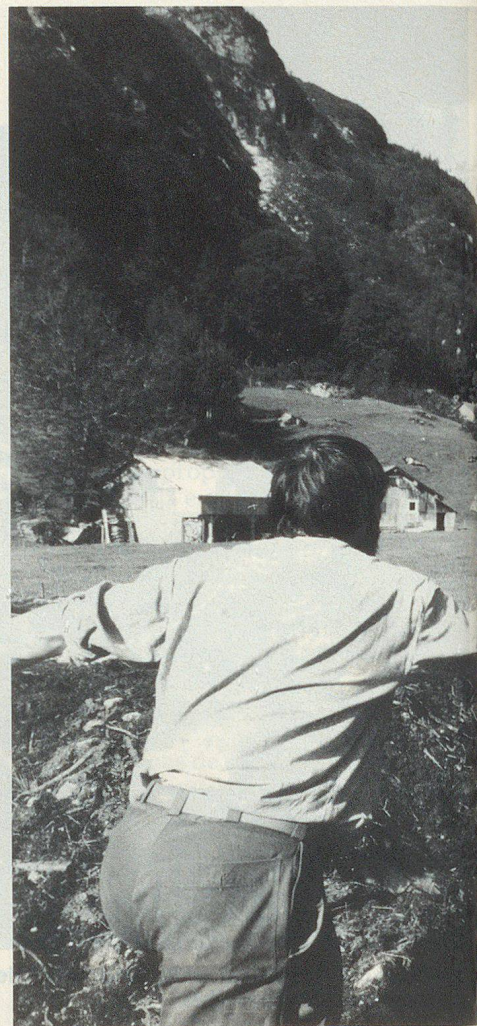
semplice. L'estate è breve e mentre nella vallata della Reuss ancora piove, Hermann Indergand spesso deve già aprirsi un varco tra la neve. Numerose volte egli è stato perseguitato dalle forze della natura. L'inverno scorso, la poderosa valanga del Chropfbach è precipitata dall'alpe dell'Ellbogen sulla sua stalla distruggendola in parte: masse di neve alte metri e metri hanno invaso e ricoperto la maggior parte del terreno coltivato.

Un intervento non fittizio

Nel caldo sole estivo il gran cono della valanga s'è di molto sciolto: è rimasto un mucchio di fanghiglia, pietrisco e sassi. Hermann Indergand non può accantonarlo da solo. L'alpigiano pur nella sfortuna, è fortunato. Per caso, nel mese d'agosto, tre distaccamenti di pionieri antincendio della protezione civile di Basilea assolvono il loro servizio annuale nel cantone del Gottardo. I singoli gruppi sono impiegati a Erstfeld, ognuno durante quattro giorni. I 240 addetti della protezione civile, tutti uomini provetti della città renana, non simulano per giorni e giorni interventi fittizi sul terreno d'esercitazione dell'unico centro della protezione civile urana. I Basilesi si esercitano a far fronte al caso d'emergenza nella scala 1:1.

Il lavoro sul Bodenbergen non si può equiparare a un esercizio a secco. La direzione del corso ha minuziosamente pianificato lo svolgimento dell'intervento. Onde accelerare il processo di

fusione delle masse di neve si procede dapprima a liberare con le motopompe la coltre di sporco che ricopre il cono della valanga. Poi i caschi gialli danno avvio al lavoro vero e proprio di riassetto. Provvedono a togliere pezzo dopo pezzo, con pale, rastrelli e motoseghe, le pietre e i tronchi d'albero che la valanga aveva strappato e portato con sé. I massi di grandi proporzioni sono spezzettati con i compressori o addirittura sono fatti saltare con le mine. I Basilesi hanno portato seco gli attrezzi manuali. Soltanto il materiale difficile da trasportare e il materiale esplosivo sono forniti dalla protezione civile di Erstfeld.



Nonostante il durissimo lavoro prestato, gli addetti della protezione civile di Basilea sono soddisfatti.



Il contadino Hermann Indergand (a sinistra) i cui beni hanno sofferto gravissimi danni, ringrazia per l'aiuto il capo locale di Erstfeld, Paul Jans.



(Immagini: Michael Solomicky/Paul Jans)

Controllare a fondo

Per Paul Jans, il capo locale di Erstfeld, il materiale disponibile nel caso di un intervento del genere ha importanza determinante: «La riuscita di un'azione dipende soprattutto dal tipo e dall'idoneità degli attrezzi usati. Gli uomini potranno mettersi all'opera portati dalla migliore motivazione, ma se l'equipaggiamento non è quello adatto, cade anche la loro buona volontà. Per tale ragione ognuno deve sapere già prima dell'intervento quale attrezzo, quando o dove gli occorrerà. La cosa migliore è che ogni distaccamento porti seco le proprie cose quando si reca sul posto di lavoro e le esami poi bene circa la loro adeguatezza.» Paul Jans ritiene che risulta soltanto nel caso effettivo «se un attrezzo sia o meno veramente utilizzabile». «Più d'una volta abbiamo fatto l'esperienza che un attrezzo funzionante egregiamente sul terreno d'esercizio, delude poi in caso d'impiego serio.»

In caso effettivo non soltanto attrezzi e macchine, bensì anche gli addetti alla protezione civile sono sottoposti a maggiore aggravio. Una volta di più lo dimostra l'intervento dei gruppi basilesi sul Bodenbergen: dal mattino presto

alla sera tardi gli uomini aiutano Hermann Indergand a riparare i danni causati dalla valanga. Il lavoro è durissimo. Eppure gli uomini si impegnano a fondo, lavorano alacremente, sudano e, la sera, cadono a letto morti di stanchezza. Ma i Basilesi sono felici. Per loro l'intervento sull'alpe non è terapia occupazionale, ma ha un senso effettivo.

Hermann Indergand non potrà tuttavia ancora coltivare il pezzo di terra disastro quest'anno. Egli spera però di poter provvedere alle prime semine nell'autunno del prossimo anno. Senza l'aiuto della protezione civile la ricoltivazione avrebbe però dovuto attendere ancora numerosi anni. Come tanti altri contadini di montagna, anche Hermann Indergand avrebbe semplicemente «rinunciato».

Affrontata l'acqua alta ad Erstfeld

Non soltanto l'impiego dei distaccamenti di Basilea ha dimostrato che il materiale della protezione civile è utilizzabile anche per far fronte a situazioni critiche. Le donne e gli uomini di Erstfeld hanno un anno fa potuto sincerarsi anche dell'idoneità della loro protezione civile. Nonostante qui, per

rapporto al numero degli abitanti, i danni causati dalle acque impetuose della Reuss siano stati di gran lunga i più imponenti, la cittadina ferroviaria di Erstfeld non ha neppure dovuto chiedere l'aiuto delle forze dell'esercito. Nell'opuscolo pubblicato dall'esercito sull'accantonamento dei danni del maltempo dell'estate 87, Erstfeld non figura neppure tra le località disastrose. «Abbiamo riparato i danni dello straripamento in collaborazione con i pompieri. Non abbiamo dovuto far ricorso all'aiuto di terzi», osserva non senza orgoglio Paul Jans.

Quando le enormi masse d'acqua e detriti si abbattono, nella notte del 25 agosto 1987, sul cantone lungo la strada del Gottardo, gli abitanti di Erstfeld aiutarono anche altri comuni colpiti dal disastro. La protezione civile di Erstfeld installò un'officina centrale per la riparazione nella quale, durante una settimana parecchi meccanici della protezione civile provvidero ad aggiustare, sull'intero arco della giornata, le macchine difettuose che erano impiegate in tutto il cantone per far fronte ai danni del maltempo. Una specie di borsa del personale, dalla cittadina ferroviaria di Erstfeld, coordinava tutti gli interventi di protezione civile nel cantone di Uri.

Rilevati i punti deboli

Nonostante l'organizzazione svoltasi senza attriti, il maltempo è stato l'occasione per scoprire alcuni punti deboli della protezione civile: «Ad esempio l'intera attività amministrativa potrebbe essere svolta molto più facilmente e celermente grazie all'aiuto di un computer», è convinto Paul Jans. Anche sul campo dell'azione pratica non tutto va per il verso giusto. Per non essere esposti all'acqua scrosciante, i caschi gialli, durante la loro opera per riparare i danni del maltempo, dovettero farsi prestare le mantelle da pioggia del corpo pompieri. Inoltre non c'erano carriole e le pale avevano manici troppo corti.

Secondo l'avviso di Paul Jans occorrerebbe quindi rivedere tutte le poste della distribuzione del materiale: «Sono del parere che la Confederazione debba continuare a distribuire il materiale. Però, almeno quando si tratta di completare il fondo degli attrezzi a disposizione, i comuni dovrebbero disporre di maggiore autonomia, in ragione soprattutto della loro diversa posizione geografica. Ai comuni delle regioni di montagna abbisognano in parte, ad esempio, attrezzi diversi dagli attrezzi per i comuni dell'Altipiano. A ciò si aggiunge il fatto che un'organizzazione locale di sicurezza qualche pò più indipendente sarebbe presa molto più sul serio anche all'interno del comune stesso. Non da ultimo s'è dimostrato, in occasione del maltempo di un anno fa, che la protezione civile non è un gruppo di esploratori inselvaticati.»

Münster im Goms nach dem Unwetter

Noch prägen Spuren der Katastrophe das Dorfbild

Nach dem verheerenden Unwetter vom August 1987 sind im Oberwalliser Dorf Münster die Spuren der Naturkatastrophe noch immer gegenwärtig. Indessen geht der Wiederaufbau zügig voran. Doch auch wenn alle Schäden repariert sein werden: Im Gedächtnis der Bevölkerung bleiben jene Schreckensstunden unvergessen.

Der Himmel hatte seine Schleusen geöffnet. Seit Stunden goss es wie noch selten. Die 450 Einwohner von Münster sassen zuhause. Nur ab und zu ging ein Mitglied des Gemeinderates nachschauen, ob sich der Münstigerbach manierlich verhalte.

Diesem Bach, der von Norden her mit starkem Gefälle ins obere Rhonetal mündet, verdankt Münster die Existenz. Denn er hat im Laufe der Jahr-

Bildbericht von Franz Auf der Maur, Bern

tausende einen Kegel aus Gesteinsmaterial abgelagert, auf dem das Dorf in sicherem Abstand von dem früher oft überschwemmten Talboden erbaut werden konnte. Und bis zu jenem 24. August 1987 war der Münstigerbach stets einigermassen manierlich geblieben.

Kurz nach 13 Uhr nun – noch immer goss es wie aus Kübeln – wälzte sich eine riesenhafte Masse aus Wasser und Gestein aus dem Münstigtal dem Dorf entgegen. Innert kurzem waren zahlreiche Strassen und Wege meterhoch mit Geröll bedeckt, reichte die Flut bis in die Wohnungen der erschreckten Münstiger. Das Bachbett blieb verschwunden, fast völlig ausgefüllt vom Gesteinsschutt, während die reissenden Fluten weiteres Festmaterial ins Kulturland hinaustrugen.

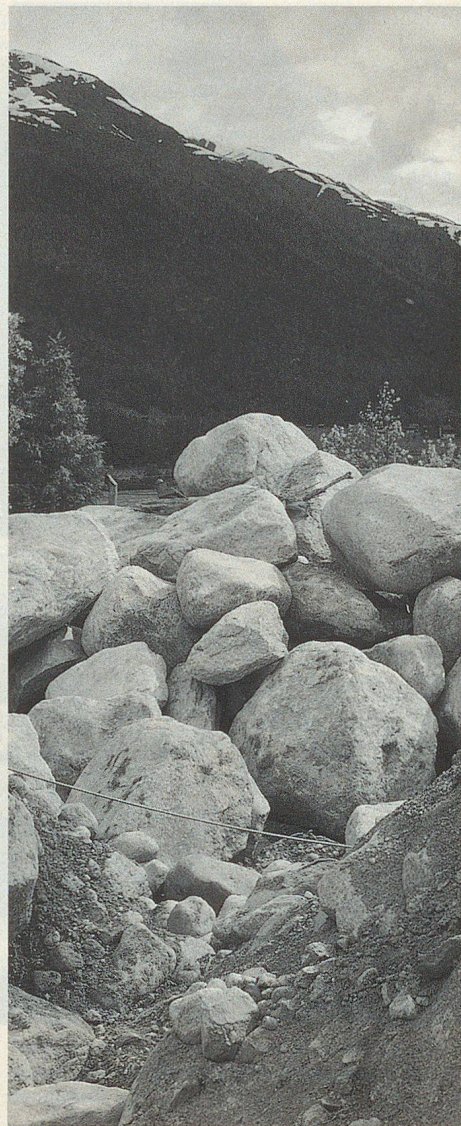
450 Einwohner, 25 Millionen Franken Schaden

Niemand fand Zeit nach der Ursache der Naturkatastrophe – eines Murganges, wie man später erfuhr – zu fragen. In fieberhafter Eile flüchteten die Bewohner des betroffenen Dorfteils. Zum Glück ereignete sich die Katastrophe mitten am Tag. Wären die Leute im Schlaf überrascht worden und hätten sich in der Dunkelheit retten müssen (das Licht war ausgefallen)..., sicher müsste Münster etliche Todesopfer beklagen.

«Wir hatten ein Mordsglück – nicht einmal Verletzte», erinnert sich Gemeindepräsident Silvan Jergen. Der junge Sekundarlehrer wurde durch das Unwetter zum Katastrophenmanager. Da waren die Direktbetroffenen zu evakuieren und in der Turnhalle unter-

zubringen, da mussten die Feuerwehren der benachbarten Dörfer und schwere Baumaschinen organisiert werden, um der Flut Einhalt zu gebieten, da brauchte es eine Notbeleuchtung... Gespenstisch habe es ausgesehen, wie da die Bagger in finsterner Nacht zwischen mannshohen Felsbrocken herumgekrabst seien, wobei die Baumaschinenführer oft ihr Leben riskierten, um weiteren Schaden abzuwenden. Schwierig sei die Verständigung gewesen beim Donner der Motoren und dem Brausen des hochgehenden Münstigerbaches.

Es dauerte Tage, bis die Schäden auch nur einigermaßen zu überblicken waren: 70 Gebäude zerstört oder beschädigt, wobei sich 170 Eigentümer betroffen sahen; zahllose Maschinen in den überfluteten Ställen und Garagen unbrauchbar gemacht; Wasser- und Abwasserleitungen sowie Stromversorgung und Telefonverbindungen unterbrochen; Bahnlinie (Furka–Oberalp) während drei Wochen unterbrochen; Gemeindestrassen zerstört; zwei Brücken Totalschaden, eine schwer in Mit-



Solche Riesenblöcke hatte der Münstigerbach ins Dorf geschleppt.



Nach dem Katastrophenunwetter vom 24. August 1987 war das Bett des Münstigerbaches in Münster (VS) völlig mit Gesteinsblöcken zugeschottert. Während schwere Baumaschinen ein neues Bachbett graben, wird das Wasser durch Röhren umgeleitet.

leidenschaft gezogen; 30 Hektaren bestes Kulturland überschottet; Fussballplatz und Tennisplatz unbrauchbar.

Die gesamte Schadenssumme in Münster beläuft sich auf 25 Mio. Franken, davon 20 Mio. Franken an öffentlichen Einrichtungen und 5 Mio. Franken an Privatliegenschaften. Welch schwere Last für eine Berggemeinde mit 450 Einwohnern und einem jährlichen Steuerertrag von 700 000 Franken!

Eine Welle der Hilfsbereitschaft

Kaum war die Meldung von den Unwetterschäden in Münster – und andernorts in den Alpen – bekanntgeworden, setzte eine wahre Welle der Hilfsbereitschaft ein. Genietruppen der Armee standen den Einheimischen beim Aufräumen bei. Bis Mitte Oktober blieb eine Kompanie Soldaten in Münster stationiert. Die Spezialisten in Uniform ersetzten die weggerissenen Brücken und halfen die 50 000 Kubikmeter Gesteinsschutz wegräumen – «alles in allem ein Millionengeschenk», wie Gemeindepräsident Silvan Jergen anmerkt.

Zivilschutzformationen wurden eingesetzt, gemäss ihrem ureigensten Auftrag, als Zweitstaffelelemente Hilfe zu leisten.

Dann kamen andere Freiwillige, häufig durch das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) vermittelt. Manchmal legten bis zu 100 Personen pro Tag Hand an: Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Lehrlingslagern, Schulklassen, Privatpersonen. Zur Hauptsache befassten sie sich mit Sanierung des Kulturlandes. Wie manche Ladung Kies und Sand war von den betroffenen Feldern wegzutragen, wie manche Fuhre Humus herbeizuschaffen. Diese Arbeiten gehen übrigens noch immer weiter, und bis die Berglandwirtschaft den Rückschlag überwunden hat, dürften etliche Jahre vergehen.

Mit dem Wiederaufbau geht es voran

Nach rund einem Jahr trägt Münster noch deutliche Spuren des Unwetters vom 24. August 1987. Im betroffenen Dorfteil ist man daran, die beschädigten Gebäude – hauptsächlich Holzhäuser im traditionellen Oberwalliser Stil – wieder instand zu stellen. Hell heben sich die neugezimmerten Balken vom dunklen Holzwerk ab, das die Flutwelle überstanden hat. Überall türmen sich noch Haufen groben Blockwerks, an jenem Unglückstag aus dem Münstigtal mitten ins Dorf geschwemmt. Weniger offensichtlich sind die Schäden im Innern der Gebäude. Fleissiges Hämmern, Sägen und Bohren kündigt indessen an, dass auch dort die Reparaturarbeiten flott vorangehen.

Im Bachbett dieseln schwere Baumaschinen. Sie graben dem Gewässer – das während einer Weile durch Röhren umgeleitet wird – eine neue Abzugsrinne. Während die Behebung der priva-



Die Unwetterskatastrophe vom 24. August 1987 hatte in Münster (VS) auch an Privathäusern grosse Schäden angerichtet. Gemeindepräsident Silvan Jergen, auf einer vom Militär errichteten Notbrücke stehend, orientiert über den Wiederaufbau.

ten Schäden zu einem Teil durch das Rote Kreuz übernommen wird, trägt die öffentliche Hand die Kosten für diese Bachsanierung, 7 Mio. Franken, darin inbegriffen ist der Bau eines Kiessammlers oberhalb des Dorfes, der künftig solchen Katastrophen Einhalt gebieten soll. Bis zu 50 000 Kubikmeter Gestein werden von einer stabilen Betonmauer abgefangen, bevor sie ins Dorf gelangen können.

Hitze und Regen hatten die Flutwelle ausgelöst

Inzwischen weiss man auch, wie die Flutwelle vom August letzten Jahres zustandekam. Ganz hinten im weltabgeschiedenen Münstigtal – einem Wanderparadies, das alpwirtschaftlich

kaum mehr genutzt wird – schmiert sich der Münstigergletscher an einen Steilabsturz. In den letzten Jahrzehnten ist die Gletscherzunge ein Stück weit abgeschmolzen und hat in recht unstabiler Lage eine Moräne zurückgelassen. Im August 1987 hatten sich während einer Hitzewelle auf dem Gletscher beträchtliche Schmelzwassermengen angesammelt. Als nun nach Monatsmitte noch Starkregen einsetzte, geriet der Moränewall unter Druck: Um die Mittagszeit des 24. August vermochte die Barriere aus Lockergestein dem Wasserdruck nicht mehr standzuhalten. Zusammen mit den Wassermassen wurden beträchtliche Teile der Moräne talabwärts gerissen. Es bildete sich ein Murgang: eine rasch sich weiterwälzende Flutwelle aus Wasser und Gestein.

Mit Lawinen hat die Bevölkerung von Münster leben gelernt. Die ausserordentliche Naturkatastrophe eines Murgangs hingegen überstieg die Möglichkeiten des Bergdorfes, den Wiederaufbau aus eigener Kraft vorzunehmen. Um so wichtiger war die landesweite Solidarität, wie sie Münster nach der Katastrophe erleben durfte. Sie entspricht guteidgenössischem Brauch. Zur Tradition gehört auch der zähe Durchhaltewille der Direktbetroffenen (miteingeschlossen die Eigenleistungen beim Wiederaufbau) und das Zusammenstehen der Dorfgemeinschaft in schwerer Zeit. So kann denn jetzt, wo das Ärgste überstanden ist, Gemeindepräsident Silvan Jergen der Katastrophe auch eine positive Seite abgewinnen: «Sie gab einen Impuls zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls», erklärt er, bevor er zur nächsten Sitzung eilt, «und alle wissen wir nun, dass wir im Notfall auf Hilfe von aussen zählen dürfen.»



Beim Wiederaufbau der beschädigten Häuser packen die Einwohner tatkräftig mit an.

Sonderschau an der Olma in St.Gallen

Zivilschutz in der Landwirtschaft

An der Olma in St.Gallen (13.–23. Oktober) wird eine grosse Zivilschutz-Sonderschau gezeigt. Ein Hauptthema sind Schutzmassnahmen für landwirtschaftliche Betriebe.

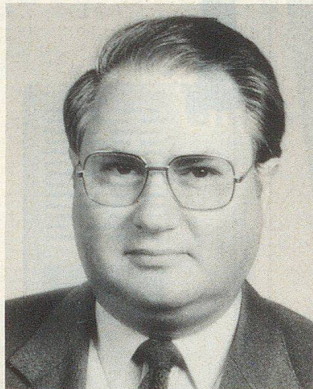
Die Zivilschutz-Sonderschau an der Olma, die unter dem Patronat des Zivilschutzverbandes St.Gallen-Appenzell stattfindet, gliedert sich in zwei Teile. In einem ersten Teil werden Schutzmassnahmen für die Bevölkerung gezeigt. Illustrationen, ein

Bericht von Peter Wieser, Degersheim

Schutzraummodell im Massstab 1:1 sowie verschiedene Filme orientieren über den Bevölkerungsschutz, die Alarmierung, den Schutzraum und Schutzraumeinrichtungen. Ein zweiter Teil ist Schutzmassnahmen in der Landwirtschaft gewidmet. Mit verschiedenen Modellen, Bildern und Texten werden einfache, vorsorgliche Massnahmen aufgezeigt, die der Landwirt vor allem bei Milch-, Zucht- und Mastbetrieben im organisatorischen und baulichen Bereich selbständig treffen kann.

Landwirtschaft im Mittelpunkt

Der Zivilschutzverband St.Gallen-Appenzell führt neben der Sonderschau zwei Veranstaltungen durch, die ebenfalls unter dem Motto «Mensch und Tier – Zivilschutz und Landwirtschaft» stehen. Am 15. Oktober, 9.30 Uhr, findet im Vortragssaal der Halle 10 an der Olma die ordentliche Hauptversammlung des Verbandes statt. Nebst den statutarischen Traktanden wird Nationalrat Dr. Walter Zwingli, Präsident des Sanktgallischen Bauernverbandes, ein Referat über die Probleme von Zivilschutz und Landwirtschaft halten. Am 18. Oktober, 10.00 Uhr, findet ebenfalls im Vortragssaal der Halle 10 ein Symposium zum Ausstellungsthema statt. Am Symposium nehmen teil: Prof. Dr. Peter Bützer, Chef AC-Schutzdienst im zivilen kantonalen Führungsstab St.Gallen, Fürsprecher Hans Mumenthaler, Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz, Nationalrat Hans Ruckstuhl, Landwirt, und Ing. Agr. Walter Siegfried, Chef der Sektion landwirtschaftliche Forschung des Bundesamtes für Landwirtschaft und Mitglied der eidgenössischen Kommission für AC-Schutz. Das Symposium wird von lic.rer.publ. Peter Wieser, Präsident des Zivilschutzverbandes St.Gallen-Appenzell, geleitet. Ziel bei-



Peter Wieser, Gemeindevorsteher in Degersheim, ist Präsident des Zivilschutzverbandes St.Gallen-Appenzell und Leiter des Symposiums an der Olma.

den Veranstaltungen, die öffentlich durchgeführt werden, ist die Aussprache über Möglichkeiten und Grenzen des Zivilschutzes in der Landwirtschaft. Verschiedene Fachinstanzen sind um Lösungen bemüht. Der Schutz unserer Landwirtschaft beim Einsatz moderner Waffen in Kriegszeiten, bei Katastrophen oder Industrieunfällen ist ein äusserst komplexes Gebiet. Die Sonderschau an der Olma, das Referat anlässlich der Hauptversammlung und das Symposium werden auch aufzei-

gen, dass kein absoluter Schutz möglich ist.

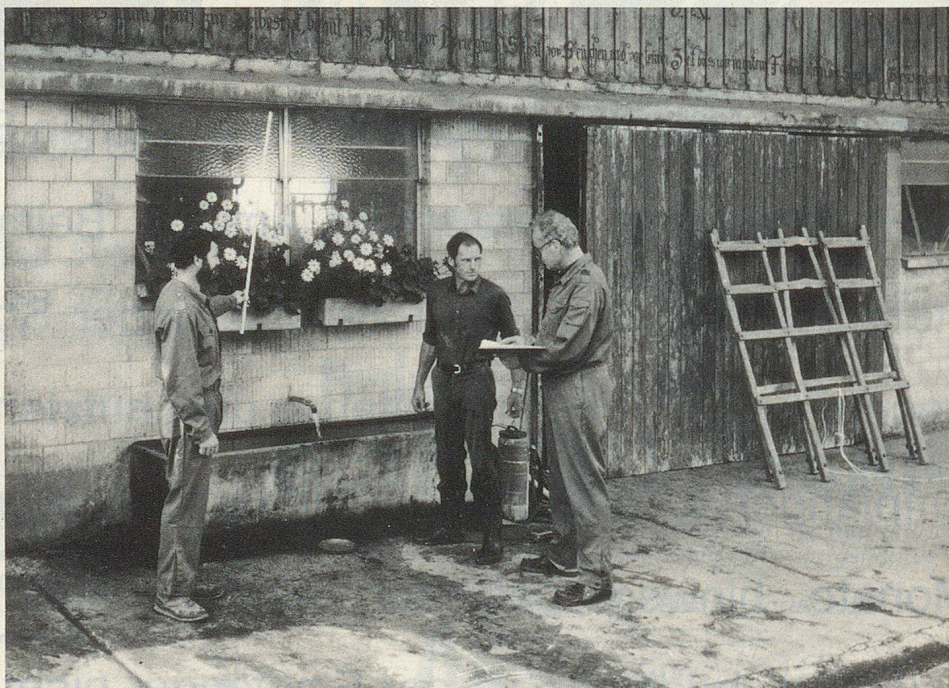
Eigenverantwortung der Landwirte

Die Sonderschau will dem Landwirt zeigen, dass der Zivilschutzdienst auch für ihn notwendig ist. Er lernt dabei die persönlichen und kollektiven Personenschutzmassnahmen und Schutzmöglichkeiten kennen. Er wird über Schutz- und Schadenminderungsmöglichkeiten auf dem Hof orientiert und sammelt zudem praktische Erfahrungen. Nach einem Aufgebot des Zivilschutzes verfügt der schutzdienstpflichtige Landwirt grundsätzlich über eine komplette persönliche AC-Schutzausrüstung und ist in der Regel in der Nähe seines Hofes zusammen mit seiner Familie in einem Schutzraum untergebracht und geschützt. Für die tägliche Betreuung des Hofes kann er von der Schutzdienstleistung befristet beurlaubt werden. Zudem kann er mit der Unterstützung von Mitinsassen des Schutzraumes rechnen.

Die Schutzmassnahmen in der Landwirtschaft sind in erster Linie Sache des einzelnen Betriebes. Sie finden deshalb auch immer mehr Eingang in der landwirtschaftlichen Berufsbildung. Im Ernstfall können die Betriebe, nachdem der Schutz der Bevölkerung gewährleistet ist, Unterstützung von der Zivilschutzorganisation ihrer Gemeinde erwarten.

Anregungen und Denkanstösse

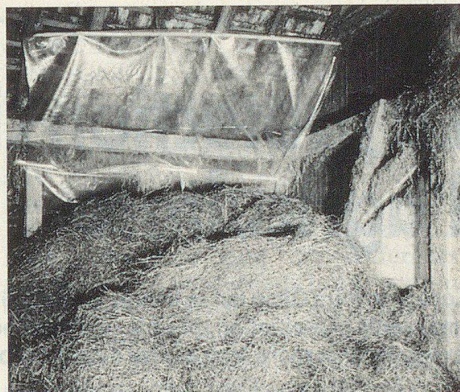
Das Konzept der Veranstaltung an der Olma St.Gallen wurde von dipl. Natw. ETH Hans-Peter Wächter, Instruktor beim kantonalen Amt für Zivilschutz St.Gallen, erarbeitet und in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für



Der Zivilschutz unterstützt den Landwirt bei der Beurteilung des Hofes. Dies ist eine wichtige vorsorgliche Massnahme in Friedenszeit, die Auskunft über die Schutzmöglichkeiten im Ernstfall liefert.



Mit einfachen Konstruktionen (Sandsäcke, Backsteine, Holz, Plastik usw.) werden Stallöffnungen verschlossen. Damit kann eine indirekte Stallbelüftung über das Tenn erreicht werden, und die Nutztiere werden besser vor Bestrahlung und Splintern geschützt.



Futtermittel müssen geschützt gelagert sein. Leckere Stellen im Dach werden mit einfachen Massnahmen abgedichtet. (Fotos: BZS/Friedli)

Zivilschutz und landwirtschaftlichen Fachstellen vorbereitet. Nach anderthalb Jahren Planung ist eine Ausstellung entstanden, die einerseits die Notwendigkeit des Schutzes in der Landwirtschaft aufzeigt und andererseits Anregungen zur Problemlösung vermittelt. Die Organisatoren können allerdings keine Patentlösungen aufzeigen. Mit grosser Unterstützung durch die Direktion der Olma will der Zivilschutzverband St.Gallen-Appenzell den praktischen Landwirten und den mit dem Zivilschutz in der Landwirtschaft beauftragten Fachstellen Denkansätze vermitteln.

Der Verband ist sich durchaus bewusst, dass über den Bereich Zivilschutz und Landwirtschaft verschiedene Vorstellungen bestehen. Wenn die Ausstellung in St.Gallen dazu führt, dass die Problematik vermehrt und vertieft diskutiert wird, haben die Sonderschau und die damit verbundenen Veranstaltungen bereits ein Ziel erreicht. Wenn es zudem gelingt, praktizierende Landwirte auf die zum Teil einfachen Schutzmöglichkeiten aufmerksam zu machen und für die Probleme der Sicherung der Ernährungsgrundlage in Krisenzeiten zu sensibilisieren, ist ein weiteres Ziel erreicht worden. Auf jeden Fall muss die Suche nach Lösungen der Schutzprobleme auf dem Bauernhof weitergehen.

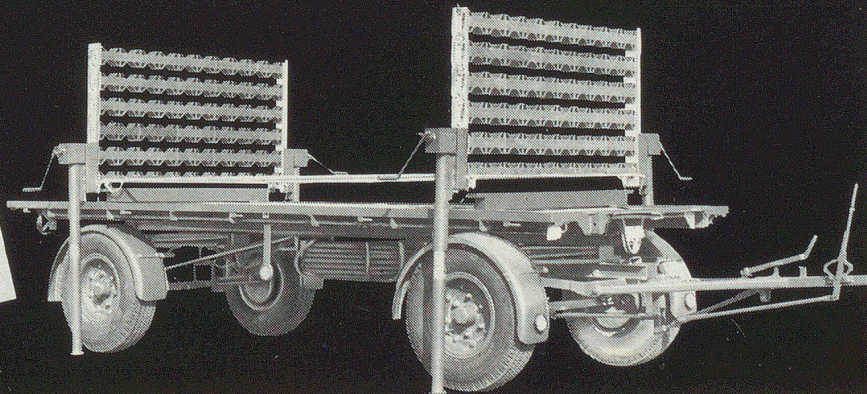


Nufer Metallbau
8302 Kloten, Steinackerstr. 31
Telefon 01 813 17 84

nufer

Röhrenanhänger
mit Patent-Aufbau + 425484 +
Umbau oder
Neuanfertigung

Umgebauter Infanterie-Anhänger
für Zivilschutz, Wasserversorgung und Feuerwehr



Présentation spéciale à la foire Olma à Saint-Gall

La protection civile dans l'agriculture

Lors de la foire Olma qui se tiendra à Saint-Gall (13-23 octobre), on pourra assister à une imposante présentation spéciale sur la protection civile. L'un des principaux problèmes évoqués concernera les mesures de protection pour les exploitations agricoles.

La présentation spéciale sur la protection civile qui aura lieu lors de la foire Olma – et qui sera placée sous le patronage de la section de Saint-Gall/Appenzell de l'Union suisse pour la protection

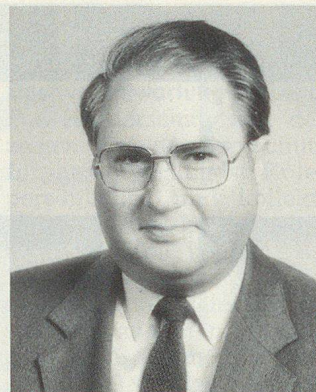
Article de Peter Wieser, Degersheim

civile – se divisera en deux parties. Au cours de la première partie, on montrera les mesures de protection pour la population. Diverses illustrations, une maquette d'abri grandeur nature ainsi que plusieurs films permettront d'informer le public sur la protection de la population, l'alarme, l'abri et son équipement. Une seconde partie sera consacrée aux mesures de protection dans l'agriculture. A travers

force maquettes, photos et textes, on pourra connaître les mesures préventives simples que l'agriculteur peut prendre lui-même sur le plan de l'organisation et des bâtiments, notamment s'il s'agit d'exploitations laitières, d'élevage ou de fermes d'engraissement.

L'agriculture au centre des préoccupations

Outre cette présentation spéciale, la Fédération de la protection civile de Saint-Gall/Appenzell organise deux manifestations ayant elles aussi pour principal sujet «L'Homme et l'animal – La protection civile et l'agriculture». Le 15 octobre, à 9 h 30, se déroulera dans la salle de conférences de la halle 10 de l'Olma l'Assemblée générale

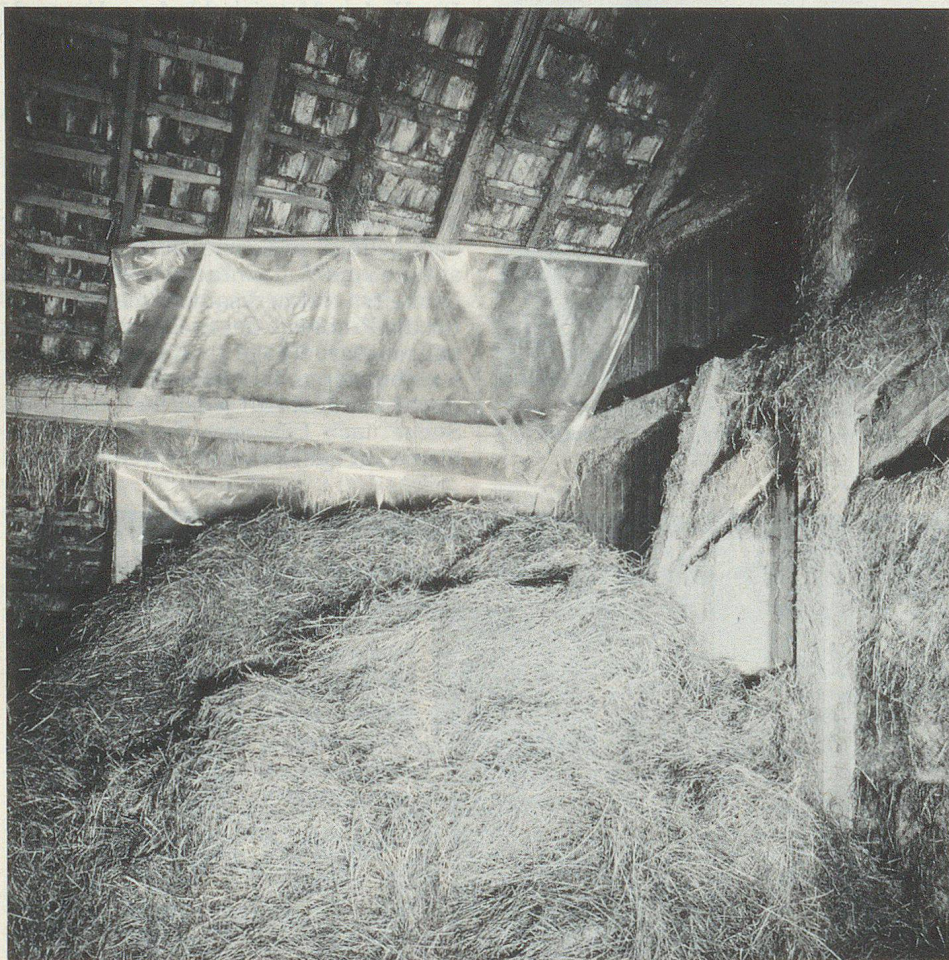


Peter Wieser, Président de commune de Degersheim, est Président de la section de Saint-Gall/Appenzell et Directeur du symposium organisé lors de la foire Olma.

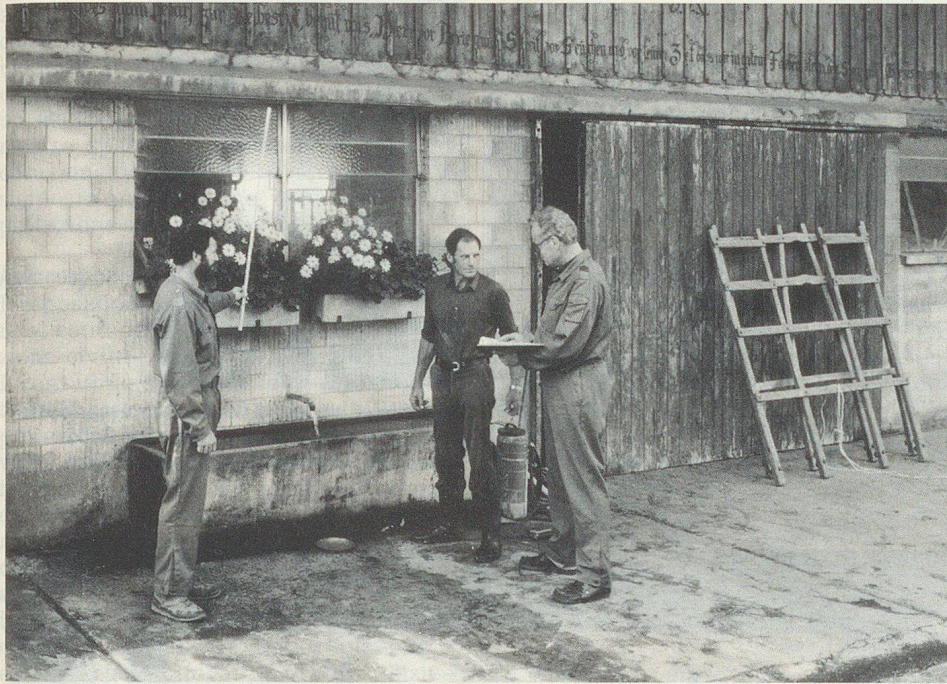
ordinaire de la Fédération. Mis à part les points statutaires, le programme comportera également un exposé du Conseiller national Dr Walter Zwingli, Président de la section saint-galloise de l'Union suisse des paysans, sur les problèmes de la protection civile et de l'agriculture. Le 18 octobre, à 10 h 00, un symposium sur le thème de l'exposition aura lieu également dans la salle de conférences de la halle 10. Prendront part à ce débat: le Prof. Dr Peter Bützer, chef du service AC à l'état-major cantonal de conduite civile de Saint-Gall, M^e Hans Mumenthaler, Directeur de l'Office fédéral de la protection civile, le Conseiller national Hans Ruckstuhl, agriculteur, et l'ingénieur agronome Walter Siegfried, chef de la section recherche agricole de l'Office fédéral de l'agriculture et membre de la commission fédérale sur la protection AC. Le symposium sera dirigé par Peter Wieser, lic. rer. publ., Président de la Fédération de la protection civile de Saint-Gall/Appenzell. L'objectif de ces deux manifestations, qui auront lieu en public, est de débattre des possibilités et des limites de la protection civile dans l'agriculture. Diverses instances spécialisées s'efforcent de trouver des solutions. La protection de notre agriculture, au cas où des armes modernes seraient utilisées en temps de guerre, lors de catastrophes ou d'accidents technologiques dans l'industrie, est un domaine fort complexe. La présentation spéciale qui aura lieu lors de la foire Olma, l'exposé qui sera donné lors de l'Assemblée générale et le symposium démontreront d'ailleurs qu'aucune protection absolue n'est possible.

Responsabilité propre des agriculteurs

La présentation spéciale a pour but de montrer aux agriculteurs que le service de protection civile est également nécessaire pour eux. Il leur permet de savoir quelles sont les mesures de protection individuelle et collective prévues pour la population ainsi que les possibilités de se protéger. Ils y sont in-



Les réserves de fourrage doivent être stockées à l'abri. Il n'est pas très compliqué d'étanchéifier les différents endroits du toit qui seraient mal isolés.



La protection civile aide les agriculteurs à apprécier la situation de leur ferme. Ceci constitue une mesure préventive importante en temps de paix qui apporte une information sur les possibilités de protection en cas de situation grave. (Photos: OFPC/Friedli)

formés des possibilités de protection et d'atténuation des dégâts à la ferme et peuvent en outre acquérir un certain bagage d'expériences pratiques. Après une mise sur pied de la protection civile, l'agriculteur astreint à servir dans la protection civile dispose d'un équipement personnel de protection AC et lui et sa famille trouvent en principe refuge et protection dans un abri situé à proximité de sa ferme. Pour pouvoir assurer l'exploitation quotidienne de sa ferme, il peut être dispensé pour un temps limité de son service de protection civile. Il peut de surcroît compter sur l'appui d'autres occupants de l'abri. Les mesures de protection dans l'agriculture relèvent en premier lieu de l'initiative individuelle. C'est pourquoi elles occupent une place de plus en plus importante dans la formation professionnelle des agriculteurs. En cas de situation grave, les exploitations agri-

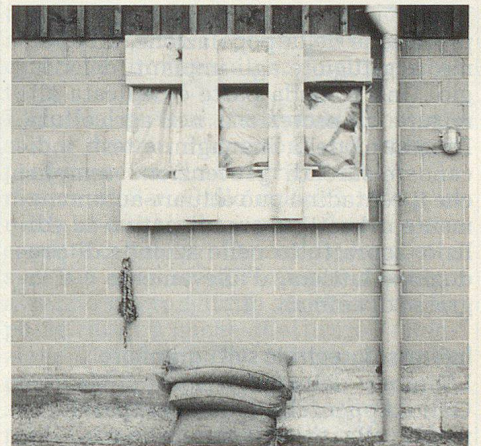
coles peuvent, une fois que la protection de la population est assurée, trouver un soutien auprès de l'organisation de la protection civile de leur commune.

Suggestions et orientations

Le concept de la manifestation organisée lors de l'Olma à Saint-Gall a été élaboré par Hans-Peter Wächter, dipl. Natw. EPF, instructeur à l'Office cantonal de la protection civile de Saint-Gall, et préparé en étroite collaboration avec l'Office fédéral de la protection civile et diverses organisations agricoles professionnelles. Un an et demi de planification ont débouché sur l'organisation d'une exposition démontrant d'une part la nécessité de la protection dans l'agriculture et suggérant d'autre part certaines solutions à ce problème. Les organisateurs ne sont en fait pas en mesure de fournir des solu-

tions ad hoc. Forte d'un soutien massif de la Direction de l'Olma, la section de Saint-Gall/Appenzell souhaite fournir quelques orientations aux agriculteurs actifs et aux organisations professionnelles chargées de trouver des solutions aux problèmes de protection civile dans l'agriculture.

La section de Saint-Gall/Appenzell est bien consciente que les différents points de vue concernant la protection civile dans l'agriculture sont parfois très éloignés. Si l'exposition de Saint-Gall permet de relancer et d'approfondir le débat, les organisateurs de la présentation spéciale et des manifestations qui l'accompagnent auront atteint un de leurs objectifs. S'ils réussissent en outre à attirer l'attention des agriculteurs en exercice sur les possibilités souvent fort simples de se protéger et de les sensibiliser aux problèmes que pose la mise en sécurité de la base alimentaire en temps de crise, un deuxième objectif sera alors atteint. Quoi qu'il en soit, on doit continuer de rechercher des solutions pour résoudre les problèmes de protection à la ferme. ▽



Des constructions très simples (faites de sacs de sable, de briques, de bois, de plastique, etc.) permettent de fermer des ouvertures d'étables ou d'écuries. Ceci permet de créer une ventilation indirecte de l'étable par le fenil et les animaux domestiques sont mieux protégés contre le rayonnement et les éclats.

ARTLUX

Ihr Partner für:

Zivilschutz-Matratzen

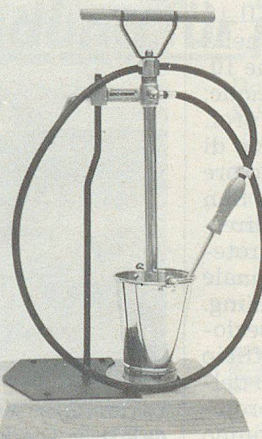
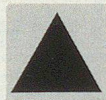
- Kissen
- Wolldecken
- Schlafsäcke
- Matratzenüberzüge (nach Mass)
- Liegestellen / Trockenklosett-System

Matratzen nach Mass für:

Personalunterkünfte / Ferienheime / Touristenlager

ARTLUX

Grenzsteinweg 620
5745 Safenwil
Telefon 062 67 15 68



GESCHENK-ARTIKEL

Eimerspritze miniature

Höhe mit Sockel 36 cm
Reichweite ca. 3 m

Gravuren nach Ergebnis

Alleinverkauf durch

MAURER

Uniformen und Feuerwehrbedarf
Chräenbachstrasse 6
CH-5620 Zufikon
Telefon 057 33 46 04

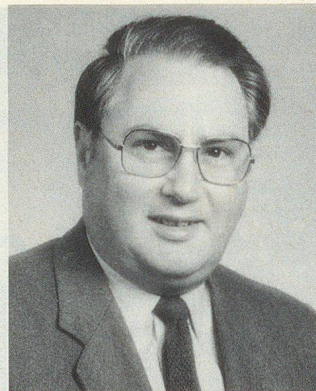
Esposizione straordinaria all'OLMA di San Gallo

Protezione civile nell'agricoltura

All'Olma di San Gallo (13-23 ottobre) sarà tenuta una grande esposizione speciale della protezione civile. Un tema principale trattato sono le misure di protezione per le aziende agricole.

La mostra straordinaria della protezione civile all'Olma che si svolge sotto il patronato dell'Unione della protezione civile San Gallo-Appenzello è suddivisa in due parti. In una prima parte sono mostrate le misure di protezione per la popolazione. Illustrazioni, un modello di rifugio in scala 1:1, come pure diverse pellicole orientano in merito alla

presidenza dell'Unione della protezione civile San Gallo-Appenzello. Obiettivo delle due manifestazioni che saranno pubbliche è una discussione su possibilità e limiti della protezione civile nell'agricoltura. Diversi servizi specializzati si preoccupano di ricercare solu-



Peter Wieser, sindaco di Degersheim, è presidente dell'Unione della protezione civile San Gallo-Appenzello e direttore del simposio all'Olma.

Relazione di Peter Wieser, Degersheim

protezione della popolazione, all'allarme, al rifugio e agli impianti del rifugio. Una seconda parte è dedicata alle misure di protezione nell'agricoltura. Diversi modelli, immagini e testi indicano misure di prevenzione semplici che il contadino può attuare autonomamente nel settore organizzativo ed edilizio, soprattutto nelle aziende di produzione lattiera, d'allevamento e d'ingrasso di animali.

Interesse incentrato sull'agricoltura

L'Unione della protezione civile San Gallo-Appenzello organizza, parallelamente alla mostra straordinaria, due manifestazioni, pure all'insegna di «Uomo e animale - protezione civile e agricoltura». Il 15 ottobre, alle ore 9.30, si terrà nella sala delle conferenze del padiglione 10 dell'Olma l'assemblea principale ordinaria dell'Unione. Oltre alle trattande statutarie, il consigliere nazionale dott. Walter Zwingli, presidente dell'Unione sangallese dei contadini, terrà una relazione sui problemi di protezione civile e agricoltura. Il 18 ottobre, alle ore 10, si terrà, pure nella sala delle conferenze del padiglione 10, un simposio sul tema dell'esposizione. Al simposio prendono parte: il prof. dott. Peter Bützer, capo del servizio di protezione AC nello stato maggiore cantonale di condotta civile di San Gallo, l'avv. Hans Mumenthaler, direttore dell'Ufficio federale della protezione civile, il consigliere nazionale Hans Ruckstuhl, agricoltore e l'ing. agr. Walter Siegfried, capo della sezione ricerche agronomiche dell'Ufficio federale dell'agricoltura e membro della Commissione federale per la protezione AC. I lavori del simposio saranno diretti dal lic. rer. publ. Peter Wieser,

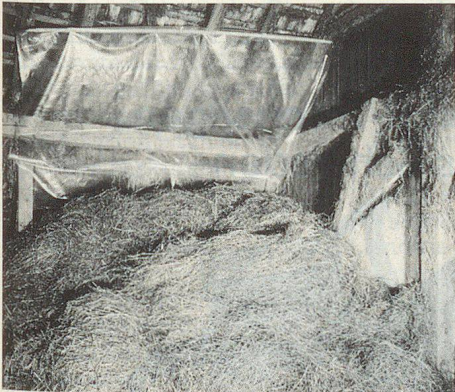


Con costruzioni semplici (sacchi di sabbia, mattoni, legno, plastica, ecc.) si provvede a chiudere le aperture della stalla. Con ciò si ottiene un'aerazione indiretta della stalla attraverso l'aia e gli animali sono meglio protetti contro le radiazioni e le schegge.

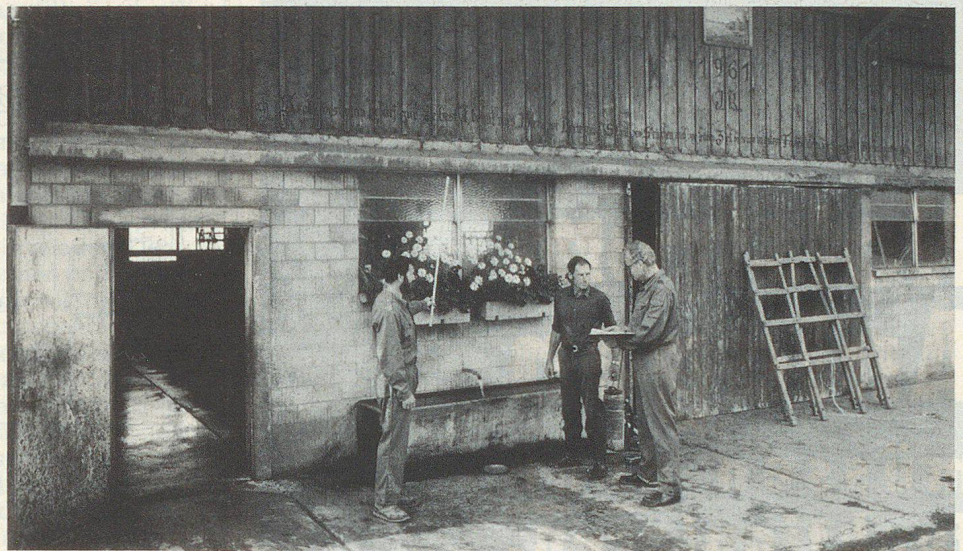
zioni. La protezione della nostra agricoltura nel caso di impiego di armi moderne in periodo bellico, nel caso di catastrofi o di incidenti tecnologici, è un settore estremamente complesso. La mostra speciale Olma, la relazione in occasione dell'assemblea principale e il simposio mostreranno anche che una protezione assoluta non è possibile.

Autoreponsabilità dei contadini

L'esposizione speciale intende mostrare al contadino che il servizio di protezione civile è necessario anche per lui. Il contadino apprende le misure di protezione personale e le possibilità di protezione personali e collettive. Egli viene orientato sulle possibilità di proteggersi e di ridurre i danni nell'azienda agricola e colleziona inoltre esperienze pratiche. Dopo una chiamata della protezione civile, il contadino astretto all'obbligo di servire dispone in principio di un equipaggiamento completo di protezione AC personale ed è di regola allogato e protetto insieme alla famiglia in un rifugio nelle vicinanze della casa colonica. Egli può essere temporaneamente dispensato dal servizio di protezione civile per poter procedere quotidianamente ai lavori della stalla. Inoltre egli può contare sull'aiuto che gli prestano gli occupanti del rifugio.



Le riserve di foraggi devono pure essere protette. Fessure nel tetto possono essere turate con mezzi semplici. (Immagini: UFPC/Friedli)



La protezione civile assiste il contadino nella valutazione della sua azienda. È un'importante misura di prevenzione in tempo di pace fornire informazioni sulle possibilità di protezione per il caso d'emergenza.

Le misure di protezione nell'agricoltura sono in primo luogo di competenza della singola azienda. Ed è anche per questo che entrano in misura sempre maggiore a far parte dell'istruzione professionale dell'agricoltura. In caso di situazione grave, dopo che sarà stata assicurata la protezione della popolazione, le aziende potranno contare sull'assistenza fornita loro dalle organizzazioni di protezione civile del comune.

Proposte e idee

La concezione della manifestazione nel quadro dell'Olma è stata elaborata dal dipl. sc. nat. SPFZ Hans-Peter Wächter - istruttore presso l'Ufficio cantonale di protezione civile di San Gallo - e approntata in stretta collaborazione con l'Ufficio federale della protezione civile e con servizi specializzati agricoli. Dopo un anno e mezzo di pianificazione è sorta un'esposizione che da un canto rileva la necessità della protezione nell'agricoltura e d'altro canto presenta proposte per la soluzione dei problemi. Gli organizzatori non sono tuttavia in grado di mostrare una soluzione

ne che risolva tutti i problemi. Con un importante appoggio della direzione dell'Olma, l'Unione della protezione civile San Gallo-Appenzello intende trasmettere idee utili agli agricoltori attivi e ai servizi specializzati, incaricati della protezione civile nell'agricoltura.

L'Unione è certo consapevole che esistono diverse concezioni sul settore protezione civile e agricoltura. Se la mostra di San Gallo riuscirà a fare in modo che si tratterà più a fondo e più sovente di tale problematica, la mostra speciale e le manifestazioni connesse avranno già raggiunto un obiettivo. Se poi le riuscirà anche di attirare l'attenzione dei contadini praticanti sulle possibilità di protezione in parte di semplice esecuzione e a sensibilizzarli per i problemi inerenti all'assicurazione della base dell'alimentazione in periodo bellico, sarà attuato un altro scopo ancora. In ogni caso occorre che si continui la ricerca di soluzioni dei problemi di protezione che si pongono nella fattoria. ▣

Wirksame Profi-Schutzbekleidung für jeden Einsatz.



Schutzanzug SPACEL aus Polyäthylen.

Schutzbekleidung aus TYVEK.

Schutzbekleidung aus Vliesstoff.

Das Sortiment von Polytechna umfasst Schutzbekleidung für alle Bereiche. Vom einfachen Arbeitsschutz bis zum anspruchsvollen Einsatz bei der Arbeit mit gefährlichen Chemikalien und im Nuklearbereich. Schutzbekleidung von Polytechna gibt es in verschiedenen Qualitäten und Ausführungen. Verlangen Sie unser Angebot.

polytechna

POLYTECHNA AG, Ringstrasse 14, 8600 Dübendorf
Tel. 01/821 46 46, Telex 826 654, Fax 01/821 01 32